

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 5 (1898)

Heft: 16

Artikel: Was kann der Lehrer tun, um beim Volke das Vertrauen und die Liebe zur Schule zu fördern?

Autor: Buchmann

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535618>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

und zwar mit dem Würfel; darauf behandelt er die Geviert- und die Rechtecksäule, sowie die vierseitige Spitzsäule. An diese Körperbetrachtung schließen sich der Punkt, die gerade Linie, der rechte Winkel, das Rechteck und das Dreieck an. Im fünften Jahre folgen die sechsseitige und achtseitige Säule, die Spitzsäule und die abgestumpfte Spitzsäule, die Walze, der Kegel und die Kugel; im Anschluß an diese Körper werden das Sechseck, das Achteck, der stumpfe Winkel, das Trapez und der Kreis behandelt. Im sechsten Jahre tritt die Berechnung der Raumgrößen auf, im siebenten die Körperberechnung und Körperzeichnung; im achten Jahre endlich bilden die Kongruenzsätze, die Ähnlichkeitsätze, der pythagoräische Lehrsatz und einzelne praktische Anwendungen den Schluß des Ganzen, nämlich: Karten vom Schulgarten, vom Turnplatz und von Flurgrundstücken aufnehmen, Entfernungen, die nicht unmittelbar gemessen werden können, bestimmen, gegebene Flächen in gleich große Gevierte verwandeln, zwei, drei Gevierte zu einem einzigen von derselben Größe vereinigen u. dgl.

Formal- Was die erziehliche Lehrtätigkeit im einzelnen betrifft, so muß
stufen. jeder Stoff in mehrere kleinere Abschnitte, Unterrichtsgänge oder methodische Einheiten zerlegt werden, von denen jede in regelrechtem Gange nach den oben bereits erörterten fünf Formalstufen durchzuarbeiten ist.

Was kann der Lehrer tun, um beim Volke das Vertrauen und die Liebe zur Schule zu fördern?

Von Lehrer Buchmann, Ruzwyl.

Motto: „Mensch, tu' redlich deine Pflicht,
Auf eigne Kraft vertraue nicht;
Was du tust, tu Gott zur Ehr',
Auf Menschengunst bau nicht zu sehr.“

Schule und Elternhaus, zwei inhaltschwere Worte! Wie viel Glück und Segen vermögen diese beiden zu erzeugen, wenn sie einig, Hand in Hand den Weg des Guten gehen. Zeigen sich aber zwischen dem Lehrer und dem Elternhause Klippen und Klüfte, o, wie bald ist das Verhältniß ein gerütteltes. Kummer, Sorgen, Ärger und Verdruß: das sind die bittern Früchte, die in diesem Falle, hie wie da, leider oft in so reichlichem Maße gekostet werden müssen.

Schule und Volk! Lehrer und Familie! Bedenket doch, auf der einen Seite Liebe, Freude, Wonne, Glück und Wohlergehen; auf der andern Seite Zwietracht, Mißgunst, Haß und Verachtung. Lehteres ach, welch ein Leben! Möchten doch heute und überall Schule und Volk, Lehrer und Familie einander die treue Bruderhand reichen, und es mit

einem Eide beschwören, fest und unentwegt zu wirken und einander zu unterstützen, wo und wann es gilt, zu fördern das Wohl der lieben teuren Jugend.

Volk! Behörden! So ruft die Lehrerschaft mit lauter Stimme: „Vergesst nicht, dem Lehrer zu einem menschenwürdigen Dasein zu verhelfen, damit er nicht durch Kummer und Sorgen für das Irdische darniedergedrückt und entmutigt wird, sondern, daß er sich vielmehr vom Irdischen losreißen, für das Ideale, für himmlische Güter sich begeistern, und als ein treuer Diener im Weinberge zum Wohle der Menschheit und zur Verherrlichung unseres Schöpfers arbeiten kann.“ Das Volk und die Behörden sollen die Lehrerschaft ja nicht mißverstehen und etwa glauben, daß dieselbe in ihren Ansprüchen unbescheiden sei, nein, gewiß nicht; sie weiß wohl, daß der Weg zum wahren Glück nicht nur auf Rosen, sondern auf Dornen gebettet ist. Aber ein menschenwürdiges Dasein darf jeder Mensch verlangen, gewiß auch der Lehrer. Dann dürfen Volk und Behörde mit Recht von ihm fordern, daß er sich voll und ganz, mit Leib und Seele der Schule widme; denn die Schule braucht ganze, nicht nur halbe Arbeiter. Wenn der Schule in diesem angedeuteten Sinne gelebt wird, dann werden sich die Früchte derselben noch viel kräftiger entwickeln, als es vielleicht bis anhin hie und da geschehen ist, und das Volk wird und muß in der Schule jene Anstalt erkennen, die stets bereit ist, zur Hebung von Menschenwohl und Menschenglück ihr Möglichstes beizutragen. In diesem Falle wird gewiß das Volk die Opfer, die von ihm gefordert werden, auch weniger scheuen, ja, es wird mit Freuden herbeitragen die Bausteine, um zu erstellen jene notwendige Brücke, welche die Schule mit dem Elternhause verbinden soll.

Ja, mein lieber Lehrer, wenn das Elternhaus, wenn das Volk die Schule von dieser Seite anschauen, wenn dir bei deinem so schwierigen Berufe so Hand geboten würde; wahrlich, du dürftest auch keine Mühe und keine Arbeit scheuen und solltest mit himmlischer Freude deine ganze Kraft einsetzen, damit so das Vertrauen und die Liebe des Volkes zur Schule stets erhalten bliebe.

Was kann nun also der Lehrer tun, um beim Volke das Vertrauen und die Liebe zur Schule zu fördern und zu erhalten? Der Lehrer steht als solcher im Verkehre mit den Kindern, den Eltern, den Kollegen, den Behörden und mit Gott, ohne dessen Segen wir nichts vermögen. Soll nun das Volk dem Lehrer resp. der Schule Liebe und Vertrauen entgegenbringen, so hat der Lehrer an sich folgende Fragen zu stellen und dieselben in Wort und Tat zu beantworten suchen:

I. Thesen.

Wie soll mein Verhältnis sein?

1. Gegenüber meinen anvertrauten Kindern.
 - a. In der Schule.
 - b. Außer der Schule.
2. Gegenüber dem Elternhause.
 - a. Als Lehrer.
 - b. Als Bürger.
3. Gegenüber meinen Kollegen.
 - a. Dasselbe sei ein offenes, ungekünsteltes, wahrhaft kollegialisches.
 - b. Aeußere sich dasselbe in der gegenseitigen Belehrung und Unterstützung.
4. Gegen die Behörden.
 - a. Es zeige sich in der willigen Befolgung der von den Behörden erlassenen Gesetze und Verordnungen, sofern dieselben nichts gegen Gott und das Gewissen enthalten.
 - b. Im Zutrauen zu den Behörden und im Vertrauen auf dieselben, sowohl bei ruhiger See, als auch bei Sturm und Wogendrang.
5. Gegenüber Gott, unserm himmlischen Lehrmeister.
 - a. Dasselbe bringe den Lehrer zur Einsicht, die Schmeichelei und Volksgunst zu verachten, weil dieselben nicht von Dauer sind, sondern meistens ins Verderben führen.
 - b. Strebe der Lehrer darnach, ohne Eigennutz, durch Gottesfurcht und Gottvertrauen das Wohl des einzelnen Kindes, als auch des gesamten Volkes in zeitlicher und ewiger Beziehung zu fördern.

II. Referat.

Zum vorneherein muß ich bemerken, daß meine Arbeit absolut nicht den Anspruch auf Vollständigkeit macht; denn um dieses Thema nach meiner aufgestellten Disposition auszuführen, darüber ließen sich ja Bücher schreiben. Das ist aber nicht die Aufgabe eines gewöhnlichen Schulmeisters. Nein! Ich will bloß an einigen Beispielen zu zeigen versuchen, wie das Verhältnis des Lehrers sein, oder wie es nicht sein soll gegenüber denjenigen, mit denen er im Verkehre steht. Also, zur Sache!

1. Das Verhältnis des Lehrers gegenüber seinen anvertrauten Kindern.

a. In der Schule.

„Lasset die Kleinen zu mir kommen und wehret es ihnen nicht!“ Mit diesen Worten wollte der göttliche Heiland seinen Jüngern zeigen, wie sehr er die Kinder liebe. Obwohl er am Abend vom Lehren müde war, und die Jünger ihm Ruhe gönnen wollten, ließ sich der liebe Heiland nicht abhalten, als es galt, im Kreise der Kinder zu weilen, sie zu segnen. Welch eine ernste Mahnung ist das für uns Lehrer. Entflammen auch wir unser Herz zu einer solch feurigen Liebe zu den uns anvertrauten teuren Kindern? Werden wir auch nie müde, wo und

wann es gilt, zu arbeiten zum Wohle unserer lieben Jugend? Treten wir stets mit freudigem Geiste vor die liebe Kinderschar, lassen wir sie nicht merken, wenn auch Widerwärtigkeiten unser Gemüt zu mißstimmen suchen? Oder, sollen etwa die lieben Kleinen durch grobe Worte oder sogar durch Mißhandlung darunter leiden, weil uns, vielleicht in verdientem Maße, getroffen die Hand des Herrn? Doch gewiß nicht. Unsere Sprache, unsere Mienen und Geberden seien in jedem Zustande unseres hohen Berufes würdig. Beherzigen wir wohl den Satz: „Wie man in den Wald hineinruft, so tönt es wieder heraus.“

Gerechtigkeit, Konsequenz, Wahrheits- und Ordnungsliebe sind unerläßliche Eigenschaften des Lehrers in der Schule.

Gründliche Vorbereitung auf den Unterricht ist dem Lehrer dringend geboten.

Gute Disziplin ist von größter Wichtigkeit.

Vorsichtig sei der Lehrer im Belohnen und Bestrafen. Belohnungen und Bestrafungen sind Arzneimittel und sollen nicht zu oft oder unnötig angewendet werden.

Die Hausaufgaben, in richtigem Maße erteilt und gut vorbereitet sind ein wirksames Mittel, die Schule dem Elternhaus näher zu rücken. Genaue Kontrolle darf nie fehlen.

Betreffend die Absenzen handle der Lehrer nach Wissen und Gewissen. Schon oft zwar wurden die Absenzen zum Steine des Anstoßes zwischen Lehrer und Elternhaus. Doch, Gleichgültigkeit und Nachlässigkeit darf in dieser Hinsicht nie und nimmer geduldet werden. Der kluge Lehrer weiß bald, mit wem, und was er zu tun hat. Hier 2 Beispiele aus dem Schulleben:

Nach der Schule wartet der kleine Frik. Schüchtern und bescheiden wagt er sich langsamen Schrittes zum Lehrertische. „Der Vater hed gseid, ich sell Euch froge, ob i morn dörf vo der Schuel erwägg blibe, i chönnt de mit em z'Chile of Willisau hindere und träffi de wohrschinli au mi Götli a.“ So fragt dieser blondlockige Kleine, der, nebenbei gesagt, ein braver, fleißiger Schüler ist, den Lehrer. Und Frik schaut dabei seinem Lehrer so bittend in die Augen, und sieht voll banger Erwartung so gespannt auf seine Lippen, daß der befragte Pädagoge nur mit großer Mühe sich eines sanften Lächelns enthalten kann. „Gibt's wohl ein Ja, oder gibt es vielleicht ein Nein?“ So fragt sich im stillen der Kleine. In diesem Falle würde gewiß der Lehrer unklug handeln, wenn er durch ein hartes Nein die Freude dieses jugendlichen Bittstellers verderben würde.

Ein anderes Beispiel: Hans, ein unfleißiger und unartiger Schüler, der im laufenden Semester nebst mehreren entschuldigtem noch 15 unentschuldigtem Absenzen hat, der sagt beim Hinausgehen ganz schnäppisch zum Lehrer: „I chome morn nitt i d'Schuel, i mueß mit em Vater z'Märt of Entlibuech ie.“ „Hans, warte noch ein Bißchen,“ sagt der Lehrer. Hans ist schon ungeduldig und senkt den Kopf und macht eine Miene, als ob er einige Tassen Bitterfleethee gekostet hätte. Doch der Lehrer läßt ihn noch einige Augenblicke stehen, als ob er sich seines Arrestanten gar nicht mehr erinnere. Jetzt aber wendet sich der Lehrer doch an seinen etwas unbehauenen Klienten und zwar etwa mit folgenden Worten: „Was muescht de du mache z'Entlibuech inne?“ „Goscht i jage mueß i im Vater.“ „Chönnt das de Mechel, oder de Ruedi, oder de Franz nit au?“ „Nei, de Vater hed gleid, i müeß cho.“ „Ja, Hans, i cha der das nit erlaube.“ Gedemütigt kriecht Hans weinerlich nach Hause und erzählt diesen Vorfall seinem Vater. Dieser, noch nicht der schlimmste unter den Familienvätern, beißt auf seinen Schnurrbart und denkt bei sich: „Aha, de Schoß escht hinte use.“ In gelassenem Tone sagt er zu seinem Knaben: „Also, Hans, goscht du morn i d'Schuel, de Franz chond de mit mer.“

So, mein lieber Lehrer, zwei Siege hast du errungen; den einen mit Frik, den andern mit Hans. Und deine Kriegspläne waren doch ganz verschiedene. Lerne hieraus: Wo mütterliche Liebe zum Ziele führt, so laß sie freudig walten, brauchts väterlichen Ernst, so zeige dich ruhig und mannhaft.

Beim Unterrichte, sowie überhaupt im Gespräche mit deinen Kindern sei deine Stimme eine freundliche, eine gewinnende, eine von Herzen kommende. So wirst du die frohe Kinderschar an dich ziehen, und diese wird das Band der Liebe und des Vertrauens zwischen den Eltern und dir immer fester zu knüpfen suchen.

(Fortsetzung folgt.)

Das Kindesherz gleicht einem Büchlein.

Das Kindesherz gleicht wahrhaftig einem Büchlein. Die Blätter desselben sind das weiche Wachs, worauf geschrieben, gezeichnet und graviert wird. Von großer Bedeutung sind nun die Züge, die hinein gemacht werden. Wie es nicht gleichgültig ist, was für Medizinen ein Kranker gebraucht, so ist es noch weit wichtiger, was für Eindrücke in das weiche Kindesherz, in dieses Büchlein gemacht werden, weil davon nicht nur das zeitliche, sondern auch das ewige Wohl oder Wehe des